

„Bis an die Grenzen der Kraft“

Besuchsdienst für Kranke und Sterbende wird zehn Jahre alt

Lindenberg(dj).
 „Es geht manchmal bis an die Grenzen unserer Kraft.“ Renate Feineis, Leiterin des Besuchsdienstes für Kranke und Sterbende, spricht aus Erfahrung. Seit zehn Jahren begleitet sie und ein knappes Dutzend weitere Betreuerinnen Kranke und Sterbende auf ihrem letzten Weg. Anlässlich des Geburtstages trafen sich Besuchsdienst und Ehrengäste zu einer Feier.

Rührende Worte fand Pfarrer Pfaller aus Oberstaufen anlässlich eines Gottesdienstes. „Ihre Arbeit verbreitet so viel Gutes wie der Duft der Rosen,“ so sein symbolischer Dank.

Das Zitat

„Ich wusste nicht, welche wertvollen Dienste hier im Verborgenen geleistet werden.“

Bürgermeister Johann Zeh.

Doch der Geistliche weiß, welche tiefe Bereicherung dieser soziale Dienst für die einzelnen Helfer ist. Dies bestätigte auch Susanne Schrenk, zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit des Besuchsdienstes: „Jede Sterbebegleitung ist eine ganz persönliche und individuelle Begegnung mit einem Mitmenschen.“ Es sei jedoch wichtig für den Besuchsdienst, die Balance zwischen intensiver Betreuung und behüteten Alleinsein zu finden, so Schrenk.

Maja Dornier aus Lindau ist sozusagen die „Mutter des Besuchsdienstes“. Sie gründete vor 17 Jahren in Lindau diesen sozialen Dienst und dankte jetzt der Lindener Gruppe für ihr „enormes Pflichtgefühl, ihre Hilfsbereitschaft und vor allem ihr Durchhaltevermögen.“

Renate Feineis konnte dies nur bestätigen: „Man glaubt oft gar nicht, wie viel Kraft und Energie in einem steckt, wenn man einen Sterbenden tagelang auf seinem letzten Gang betreut.“ Für die Betroffenen sei es unendlich wichtig, dass jemand bei ihnen ist, wenn es keine Angehörigen mehr gibt.

Mit dem Thema „in Würde leben und in Würde sterben“ sprach Professor Dr. Lothar Schmid von der Schlossbergklinik Oberstaufen in seinem Vortrag vielen Besuchern aus der Seele. Ein würdevoller Abschied vom Leben bedeutet für ihn Schmerzen zu lindern, die Einsamkeit zu verringern und die Hoffnung zu erhalten. „Ich würde nie direkt sagen, dass man nur noch zwei Wochen zu leben habe,“ so Dr. Schmid. Der Patient habe keinen Gewinn von der Nachricht.



Mit einem Blumenstrauß bedankte sich Maja Dornier bei Renate Feineis für ihre zehnjährige Tätigkeit.
 Foto: Johler